

# **Auszüge aus einer Sammlung von Artikeln des Amperboten hier: Kammerberg**

**Erstellt und bearbeitet von Eberl Hubert, Bergkirchen**  
[hubert.eberl@web.de](mailto:hubert.eberl@web.de)

## **Fahnenweihe der Freiwilligen Feuerwehr von Kollbach**

### **Amperbote vom 23.07.1887**

Am 18. Juli fand in Kollbach die feierliche Weihe der Fahne statt, die der hochwürdige Herr Pfarrer Ludwig Gangkofer der Freiwilligen Feuerwehr zum Geschenk gemacht hatte. Hierzu waren 15 Feuerwehren, etwa 400 Mann, erschienen und übernahm Herr Gutsbesitzer, Baron Richarde Bequel-Westernach das Kommando hierüber. Die Feuerwehr Kammerberg vertrat die Patenstelle. Der Weihe der Fahne folgte eine gesungene Messe, dieser eine Rede des hochwürdigen Herrn Pfarrers, Festspruch der Fahnenjungfrau, Dankeserstattung des Feuerwehrkommandanten von Kollbach an die Fahnenspender und an die Fertigerin der prachtvollen Fahne, die Schwester des Herrn Pfarrer. Nach dieser Festlichkeit folgte gesellige Unterhaltung im Ostermaier'schen Gasthaus, welche in schönster Weise verlief, so dass die Teilnehmer den Tag in bester Erinnerung behalten werden.

## **60jähriges Priesterjubiläum**

### **Amperbote vom 29.01.1904**

Aus Hohenkammer wird dem Amperboten geschrieben: Noch ist die Erinnerung an das seltene Fest des 50jährigen Pfarrjubiläums, das 1902 der hochwürdige Herr geistliche Rat Anton Merk dahier unter großer Beteiligung der christlichen Bevölkerung der ganzen Umgebung gefeiert hat, nicht erloschen und schon wieder naht ein seltener Jubeltag, der 2. Juli, das Fest Mariä Heimsuchung, an dem der hochwürdige Herr sein 60. Priesterjahr vollendet. Besondere Bedeutung hat dieses Jubiläum für die Pfarrkinder vor allem dadurch, dass von diesen 60 Jahren der Herr Jubilar volle 59 Jahre, 7 als Koadjutor und Kooperator, 52 als Pfarrer der Seelsorge in Hohenkammer gewidmet hat. Wenn er auch vor einigen Monaten das Amt des Kapitelkammerers auf jüngere Schultern übertragen ließ, als Pfarrer wirkt er noch heute mit einer Rüstigkeit, die seine 84 Jahre nicht vermuten lassen. Die Pfarrgemeinde Hohenkammer, die ihrem langjährigen Pfarrer so ungemein vieles verdankt, besonders was die Schule betrifft – hat er ja erst vor einigen Monaten wieder die von ihm gegründete Kinderbewahranstalt und den Schulfond mit nicht unbedeutenden Gaben bedacht – wird ihm ihre Dankbarkeit, wie es sein Wunsch und Wille ist, dadurch erweisen, dass sie ihm beim Jubelopfer danken hilft für Gottes unendliche Gnade und Barmherzigkeit.

## **Vermählung**

### **Amperbote vom 22.02.1908**

Hohenkammer, 19. Februar. Fräulein Theresia , Freiin von Vequel-Westernach, Tochter des in Hohenkammer verstorbenen bayerischen Kämmerers und Gutsbesitzers Gottfried Freiherrn von Vequel-Westernach, hat sich mit dem Leutnant Kurz von Rotberg-Rodenberg vermählt.

## **Brand**

### **Amperbote vom 22.02.1908**

Hohenkammer 19. Februar. Vergangene Nacht brannte in Hohenkammer auf bisher unbekannte Weise ein dem Baron von Vequel-Westernach gehöriger Stadel nieder. Durch das tapfere Eingreifen der Feuerwehren von Hohenkammer und Umgebung wurden die Nachbargebäude vor dem Brand geschützt.

## **Tollkirschen**

### **Amperbote vom 06.09.1913**

In Hohenkammer wurde eine Familie von bedauernswertem Unglück betroffen. Die drei Kinder der Familie hatten im nahen Wald Tollkirschen gefunden und gegessen. Der herbeigerufene Arzt pumpte den Kindern den Magen aus und wandte alle Mittel zur Rettung an. Das eine der Kinder starb an den Folgen des gefährlichen Genusses. Die anderen beiden gefährdeten Kleinen gelang es zu retten.

## **Heldentod von Freiherr Theodor von Vequel-Westernach**

### **Amperbote vom 17.03.1915**

Am 4. Oktober fiel bei Lille Herr Karl Freiherr von Vequel-Westernach auf Schloss Hohenkammer, kgl. bayer. Kammerjunker, Leutnant im 2. schweren Reiterregiment Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich Este, auf einem Patrouillenritt. Längere Zeit galt der nun im Kampf für das Vaterland gefallene Held für vermisst. Erst spät konnte die Gewissheit erlangt werden, dass er auf dem Feld der Ehre geblieben. – Freiherr von Vequel-Westernach war Inhaber des kgl. bayer. Militär-Verdienstordens 4. Klasse mit Schwertern.



## Über den Heldentod des Leutnants Karl Freiherr von Vequel-Westernach

### Amperbote vom 03.04.1915

Über den Heldentod des Leutnants Karl Freiherr von Vequel-Westernach auf Hohenkammer, des einzigen Sohnes der Freifrau Leopoldine von Vequel-Westernach finden wir folgende Zeilen: In der kritischen Zeit Anfang Oktober 1914 musste das 2. Schwere Reiter-Regiment in Nordfrankreich die Rückzugslinie der mit so großem Elan nach Westen vorgedrungenen deutschen Nordarmee decken. Unvergesslich wird es bleiben, mit welchem Heldenmut das schwache Häufchen unserer braven bayerischen Kavalleristen, insbesondere unser Landshuter Schweres Reiter-Regiment und auch die Freisinger Jäger, die Massen des französischen und englischen Nordheeres aufhielt und dadurch den Umgehungsplan der feindlichen Armee vereitelte, wie jeder einzelne Reiter, erfüllt von der Wichtigkeit und Größe seiner Aufgabe, willig, opferbereit, unter größten Entbehrungen und Mühen ungeübte Dienste in Schützengräben und auf verlorenem Posten dem Vaterland leistete. Uns so war es, dass im Angesicht einer ganzen englischen und französischen Kavalleriedivision eine kleine Patrouille des 2. Schweren Reiter-Regiments, die zu führen Leutnant Karl Freiherr von Vequel die Ehre hatte, tollkühn und aufopferungsbereit an den Feind ansprengte und es so ermöglichte, dass einer ihrer Kameraden mit wichtigen Meldungen zurückgelangen konnte. Wackere Männer! – Sie mussten ihre mutige Tat, mit Ausnahme von 2 Mann namens Wutz und Burghard, welche verwundet gefangen wurden, mit dem Leben bezahlen. Leutnant Vequel, von mehreren Kugeln an Stirn und Brust getroffen, wurde schwerverletzt in ein nahegelegenes Gehöft getragen und durch einen zufällig anwesenden französischen Priester knapp vor seinem Tod mit dem hl. Sterbesakrament versehen. S. M. der König hat der Freifrau Leopoldine von Vequel-Westernach nachstehendes Schreiben zugehen lassen: „Mit tiefstem Bedauern vernehme ich, dass Ihr Sohn Karl, Kammerjunker und Leutnant im 2. Schweren Reiter-Regiment, am 4. Oktober vor dem Feind gefallen ist. Von Herzen spreche ich Ihnen und den Ihrigen mein wärmstes Beileid aus. Der Gedanke, dass Ihr heldenmütiger Sohn, in treuester soldatischer Pflichterfüllung sein Leben dem Vaterland geweiht hat, möge Ihnen zum Trost in Ihrem bitteren Schmerz gereichen. München, 17. März 1915. Ludwig.“

## **Freiherr Theodor von Vequel-Westernach gefallen**

### **Amperbote vom 15.11.1916**

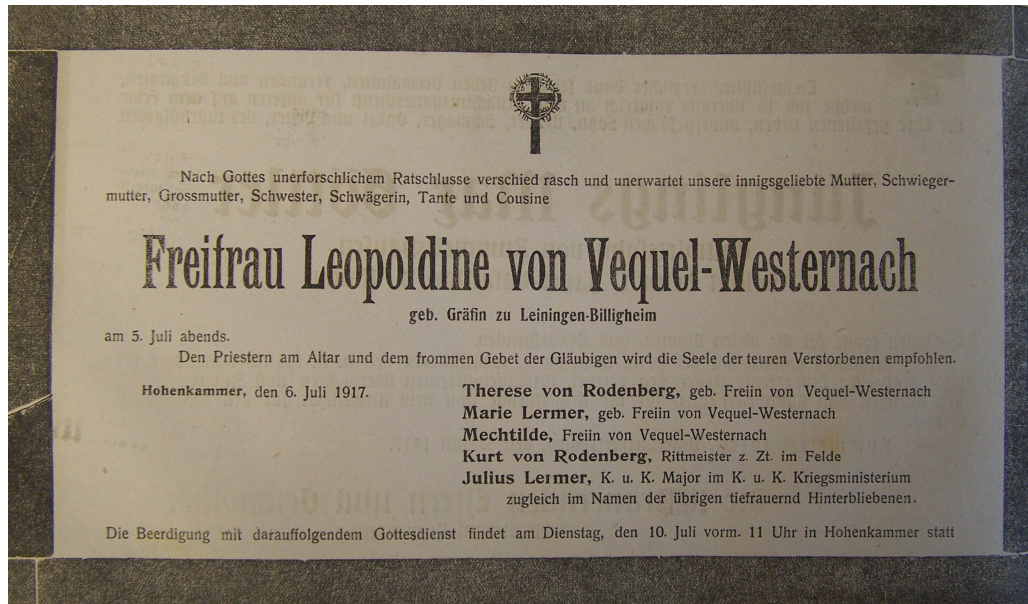
Kammerberg, 13. November. Des Krieges rauhes, unerbittliches Los verschont weder Palast noch Hütte. Nach 27-monatiger, hervorragender Tapferkeit, die mit dem Eisernen Kreuz sowie dem Verdienstorden mit Schwertern ausgezeichnet wurde, fiel auf dem Feld der Ehre Freiherr Theodor von Vequel-Westernach, Kammerjunker und Oberleutnant, der hoffnungsvolle älteste Sohn der freiherrlichen Gutsherrschaft von hier. Aufrichtigen Schmerz löste der Tod der beste Erwartungen rechtfertigenden Menschenblüte aus. Er war der stolz die Freude seiner Eltern und Geschwister. Sein Vater sowie seine beiden Brüder stehen gleichfalls seit Kriegsbeginn unter den Waffen. Aufrichtige Teilnahme wird der schwer heimgesuchten freiherrlichen von Vequel-Westernach'schen Familie in Kammerberg entgegengebracht.

## **Trauer um Freifrau Leopoldine von Vequel-Westernach**

### **Amperbote vom 18.7.1917**

Hohenkammer, 10. Juli. Im schwülen Wind der letzten Sommertage wehte über Hohenkammers Schlossturmzinne die schwarze Trauerflagge auf Halbmast, wiederum dem Glonntal kündend, dass ein edles Glied derer von Vequel-Westernach auf Schloss Hohenkammer aus diesem Zeitlichen geschieden ist. War vor kaum Jahresfrist Hohenkammer erschüttert wegen des Todes des einzigen Sohnes und dereinstigen Erben, so galt die Trauer heute der edlen Schlossherrin selbst, der Freifrau Leopoldine von Vequel-Westernach, geborene Gräfin Leiningen-Billigheim, die in einem Hotel der Schonerstraße in München, wohin sie sich ihres leidenden Zustandes wegen begeben hatte, plötzlich an einem Schlaganfall verschied. Dienstag wurden ihre sterblichen Überreste in die Erbgruft im Friedhof Hohenkammer hinabgesenkt. Groß war die Teilnahme am Leichenbegängnis der Edlen, die im Leben viel Gutes getan, viele Tränen getrocknet hat. Dem Trauerzug eröffneten weiß gekleidete Mädchen in langer Doppelreihe die letzten Blumengrüße tragend, Krieger- und Veteranenvereine folgten; den Sarg geleitet der große Kondukt der Geistlichkeit, die nächsten Anverwandten, der Adel der Umgebung, Herr Regierungsrat Gschwendtner von Freising, eine Abordnung des schweren Reiterregiments in Landshut, das gesamte Personal des großen Gutsbetriebes und zahlreiches Volk aus der Pfarrei Hohenkammer, sowie der ganzen Umgebung. Im Zug bemerkte man auch junge Türken, die im Gutsbetrieb ihre Kenntnisse erweitern; Russen und Franzosen, die ebenfalls im Betrieb beschäftigt sind trugen ihrer edlen Herren einen Riesenkranz mit der Widmungsschleife in den Farben ihres Landes im Trauerzug zur offenen Gruft. Auf einem Kissen blutend schützend Sommersonnengold die Orden der Verstorbenen, deren Hochwürden Pfarrer Schmid an der offenen Gruft im tief empfundenen Worten gedachte. 1885 hatte sie dem edlen Freiherrn von Vequel-Westernach die Hand zum Lebensbund gereicht. Vier Kinder waren der Ehe entsprossen. Leid und Kummr waren der verstorbenen Schlossfrau nicht erspart geblieben. Nach 13 jähriger Ehe nahm ihr der Tod den Gatten und die Erziehung der Kinder, der große umfangreiche Schlossbetrieb ruhte allein auf ihren Schultern. Hart und schwer traf es ihr Mutterherz, als der einzige Sohn und dereinstige Erbe des Besitzes, als heldenmütiger Offizier im Feindesland blieb. Die Verstorbene hatte gleich bei Kriegsausbruch in hochherziger Weise ihr Schloss dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt, ihre Zimmer für Kranke und Genesende eingerichtet.

Sie war Vorsteherin des christlichen Müttervereins, hatte für Wöchnerinnen und Kranke eine Pflegerin ausbilden lassen und dieselbe jahrelang aus eigenen Mitteln unterhalten. Viel Gutes tat ihre milde Hand im Stillen, viele Tränen trocknete sie. Der Vergelter alles Guten wird ihr im Jenseits all ihre guten Werke lohnen. An der Seite ihres glaubensstarken Gemahls schlummert sie der Ewigkeit entgegen. Der Beerdigung schloss sich ein feierlicher Gottesdienst in der Pfarrkirche, in der sie so oft in andächtigem Gebet geweilt hatte, an.



## Kriegerdenkmalenthüllung (Auszug aus dem Schlussbericht)

### Amperbote vom 8.6.1922

Für den bayerischen Kriegerbund sprach Herr Bezirksobmann Gmeiner aus Freising in bekannter Begeisterung. Unter Worten des Dankes übernommen Herr Bürgermeister Mayer aus Kammerberg den Schutz des herrlichen Denkmals und legte namens der Gemeinde einen Kranz am Denkmal nieder, nachdem bereits Herr Lehrer Wagatha für den Veteranenverein einen Kranz gewidmet hatte. Nachdem noch die Festjungfrauen in sinnigen Versen die Bedeutung des Tages gewürdigt hatten, startete der Vorstand Breitsameter den Dank des Vereins ab dem Stifter des Denkmals, Herrn Baron von Vequel-Westernach, und denen, die zu dessen Vollendung ihr Scherflein beigesteuert hatten, allen, die zum Gelingen der Festfeier ihr Möglichstes beigetragen hatten. Nach dem Anbinden der Erinnerungsbänder formierte sich der Festzug zum Parademarsch, den Baron von Vequel-Westernach am Kriegerdenkmal abnahm, worauf sich die Vereine in die beiden Standquartiere verteilten, bis die Scheidestunde schlug zum Abschied von Kammerberg, wo jeder so schöne Stunden heiliger Begeisterung und treuer Kameradschaft verlebt hatte. Unvergesslich aber wird den Bewohnern von Kammerberg und Bachenhausen der Kriegertag, der 28. Mai 1922, sein sollte dereinst die Dorfgeschichte geschrieben werden. Wird dieser Tag wohl mit goldenen Lettern verewigt sein. Das Denkmal selbst, nach dem Entwurf des Herrn Architekten Rotmayr aus Lauterbach bei Kammerberg von dem Bildhauer Willi Maurer in München gefertigt, stellt auf einer Säule die Patrona Bavaria dar, ruhend auf einem Unterbau, der gleichsam als Sarkophag die Normen der 18 gefallenen Helden aus Kammerberg und Bachenhausen trägt, darunter der erst geborene Sohn des Gutsherrn und hochherzigen Spenders, Herr Oberleutnant und

Batterieführer Theodor von Vequel-Westernach.....Dass großmütige Spender Mittel zur Verfügung gestellt hatten, erhöht die Wirkung des prächtigen Kriegerdenkmals.

## **Primiz von HH. Josef Ziller in Kammerberg**

### **Amperbote vom 27.07.1922**

Düstere Regenwolken zogen am Sonntagmorgen über Kammerberg und ab und zu setzte ein Regenschauer ein, aber trotzdem fanden sich zahlreiche Festteilnehmer aus der näheren Umgebung ein, um der Primizfeier des HH. Josef Ziller, des Sohnes der Schuhmacherseheleute Martin und Kreszenz Ziller beizuwohnen. Bald nach halb 9 Uhr fanden sich die Vereine vor dem Haus des HH. Primizianten ein, um ihn in feierlichem Zug zum festlich geschmückten Gotteshaus zu geleiten, voran die Schuljugend, die Freiwillige Feuerwehr von Kammerberg und Giebing, die Veteranen- und Kriegervereine der beiden Ortschaften, die Jungfrauen, endlich der Klerus mit dem HH. Primizianten. In der Ferialkirche Kammerberg, die lange schon vor Beginn der Feier bis auf den letzten Platz gefüllt war, angekommen, bestieg nach dem „Beni sancte Spiritus“ der HH. Stadtpfarrer Hugo Benl von Freimann, vormaliger Pfarrer von Giebing, die Kanzel und entwarf zunächst ein kurzes Bild vom Studiengang des HH. Primizianten, kam sodann auf dessen Studienkollegen Tobias Singer zu sprechen, der auch heuer am Primizaltar stehen würde, der jedoch im Frühjahr 1918 bei Soisson sein Blutopfer dem Vaterland darbrachte und zeigte endlich in formvollendeter Rede den andächtigen Zuschauern die 3 Sterne im christlichen Leben, die wunderbar strahlen bei der hl. Taufe, die heller leuchten am ersten Kommunionstag und die sich in ihrer ganzen Schönheit zeigen im hl. Priestertum: Glaube, Hoffnung, Liebe. Und über diesen drei Sternen steht gleichsam wie zu ihrem Schutz der Meerstern, Maria, die Priester Mutter. Mit herrlichen Beispielen reicher Lebenserfahrung wusste der Prediger die aufmerksamen Zuhörer von Anfang bis zum Schluss zu fesseln. Hierauf feierte der HH. Primiziant, leviert von den beiden H. Primizianten Kreutmair, Asbach und Lang, Hohenkammer als Diakon bzw. Subdiakon und assistiert von HH. Pfarrer Eberl, Giebing, als Patrinus sein Erstlingsopfer, wobei der verstärkte Kirchenchor Kammerberg unter Leitung des Herrn Lehrer Wagatha die Loretto-Messe von Goller für gemischten Chor und Blechmusik zur Aufführung brachte. Nach der hl. Kommunion spendete der HH. Primiziant zum ersten mal seinen Eltern und Geschwistern den Leib des Herrn, ein feierlicher Augenblick für alle Festteilnehmer. Nach dem Anbinden der Erinnerungsbänder und nach Erteilung des Primizsegens durch den HH. Primizianten erscholl ein mächtiges „Großer Gott wir loben Dich“ durch die Kirche, worauf weißgekleidete Mädchen in sinnigen Versen das Erstlingsopfer des Neugeweihten verherrlichten, während Frl. Fanny Hellmair in gebundener Rede, die Bedeutung des Tages würdigte. Nachdem Herr Zahnarzt Schwarzfischer, Petershausen, namens der Regimentsvereinigung des Rerservere-Infanterie-Regiments 19 dem treuen Kriegskameraden die Glückwünsche übermittelt hatte, setzte sich der Festzug wieder in Bewegung zum Elternhaus. Ein gutbesuchtes Primizmahl vereinigte am Nachmittag die Festgäste im Gasthof zur Post, wobei die Kapelle Kreitmair, Hohenkammer, vortreffliche Musikstücke zur Aufführung brachte, während der Kirchenchor unter der Direktion des Herrn Lehrers Wagatha hübsche Gesangsstücke zum Vortrag brachte und so den Primiztag verschönern halfen, auf dass er unvergesslich bleibe allen Primizgästen, vor allem aber dem HH. Primizianten, der in den nächsten Tagen seinen ersten Posten als Coadjutor in Moosen an der Vils antreten wird, während die beiden anderen Primizianten Kreutmair, Asbach, nach Zolling an der Amper und Lang, Hohenkammer, nach Kolbermoor Anweisung erhielten.

## **Eröffnung der Kraftpostlinie**

### **Amperbote vom 06.04.1928**

Am vergangenen Samstag fand die Probefahrt und Eröffnungsfeier der neuen Kraftpostlinie München – Haimhausen – Kammerberg statt, zu der sich neben der Ortsbevölkerung auch zahlreiche auch zahlreiche Bewohner der umliegenden Ortschaften eingefunden hatten. Gegen 1 Uhr trafen die beiden mit Tannengrün gezierten Autos im Gasthof zur Post ein, wo die Schuljugend mit den Lehrkräften zur Begrüßung aufgestellt war. Nach einem sinnigen Prolog, gesprochen von Herrn Josef Meier jun. in der alten Dachauer Tracht, begab sich Herr Oberregierungsrat Popp mit einigen Herren der Oberpostdirektion München zur Besichtigung der neu errichteten Autohalle, worauf im festlich geschmückten Saal des Gasthauses zur Post ein Gedeck für die geladenen Gäste stattfand. Während der Tafel erhob sich der Schlossherr von Kammerberg, Freiherr Ludwig von Bequel-Westernach, und gab seiner Freude Ausdruck über das Gelingen des lang angestrebten Unternehmens; Oberregierungsrat Popp beglückwünschte die Gemeinde Kammerberg zur neuen Kraftpostlinie; Herr Lehrer Hans Wagatta gab hierauf in längerer Rede ein Bild von der Entwicklung der Post in Kammerberg; Herr Pfarrer Ebert, Giebing, wünschte als Seelsorger mit dem neuen kulturellen Fortschritt auch ein Fortschreiten in der Seelenkultur. Nach dem offiziellen Teil ergötzte Herr Anderl Nominacher, ein urwüchsiger Komiker, die Gäste mit einem gelungenen Vortrag „Die Hochzeitsreise“ und mit seinen „gereimten Versen“. Gegen Abend traten die Ehrengäste die Heimfahrt nach München an mit dem Wunsch, es möchte die neue Kraftpostlinie, durch die auch das Rettenbachtal dem allgemeinen Verkehr erschlossen werden soll, ein Segen werden für Kammerberg und Umgebung.

## **Kirchenrenovierung in Pelka bei Hohenkammer**

### **Amperbote vom 19.07.1930**

„Ein Kirchlein steht im blauen, auf steiler Bergeshöh!“ An dieses Liederwort wird der Wanderer erinnert, der auf der Ingolstädter Landstraße von Hohenkammer her nach Unterbruck eilt und auf halbem Weg bei dem Weiler Pelka zur Linken auf steiler Anhöhe ein reizendes Kirchlein erblickt, das in letzter Zeit eine gründliche Außenrenovation erfahren hat. Im blendend weißen Gewand grüßte es von des Bergeshöh und das charakteristische Zwiebeltürmchen mit seinem grün gestrichenen Kupferdach vollendet das idyllische Bild. Es ist zweifelsohne ein Verdienst der Kirchenverwaltung Hohenkammer mit ihrem derzeitigen Pfarrvorstand Hochwürden Herrn Josef Seidenberger, welche die Außen Renovierung des Kirchleins in die Tat umsetzten. Die Ausführung des Werkes lag in den Händen des Herrn Maurermeisters Kaspar Hörl von Weißling, die Turmarbeiten besorgte in mustergültiger Weise Spenglermeister Ignatz Oberauer von Petershausen. Eine junge Baumgruppe, von den Besitzern der Pelkahöfe, den Brüdern Jacob und Georg Öttl angepflanzt, umrahmt das Kirchlein auf der Bergeshöh. Eine schmale Eingangspforte führt in das Innere der gotischen Kirche, die nach dem Mittelbild des Hochaltars dem heiligen Georg geweiht ist. Neben dem Kirchenpatron finden wir zu beiden Seiten des Hochaltars den heiligen Leonhard. Am Georgi- und am Leonharditag ist Festtag in Pelka. Da sammeln sich die Ortsbewohner, aber auch die am benachbarten Halerhof, von Dörnbach und von Weißling kommen zum Gottesdienst ins Bergkirchlein. Zwei Glocken, von denen die eine aus dem Jahr 1576 stammt, die andere,

ebenfalls so alt, aber im Jahr 1904 durch eine neue ersetzt, künden Freud und Leid der Pelkahöfe hinaus in die weite Welt. So liegt das Kirchlein von Pelka, dass auch von der Sage nicht unberührt gelassen wurde, in majestätischer Ruhe auf der Bergeshöh und manche Autofahrer macht Halt und stattet den Bergkirchlein einen Besuch ab.

## **Das Schicksal der acht Badersöhne von Kammerberg**

### **Was meine Mutter erzählte – von Sebastian Knorr, Westerndorf.**

#### **Amperbote vom 25.07.1931**

Es mochte so in den Jahren 1760-70 gewesen sein, als der Kramer Franz von Kammerberg nach vollendeter Baderlehrzeit und kurzer Gehilfenzeit zum Wanderstab griff, teils aus Wanderslust, teils zum Broterwerb, der Mutter Einkommen nicht zu verkleinern andererseits auch um seinen Beruf weiter zu lernen und Erfahrungen zu sammeln. Jahre vergingen Jahre kamen, aber von Franz hörte man nichts mehr; er war verschollen und auch von den Dorfbewohnern fast vergessen. Nur seine Mutter sehnte sich nach ihm und liegt im Stillen. Denn seit er fort war, hatte sie noch nicht das geringste Lebenszeichen von ihm erhalten. Es kamen wohl auch Kaufleute, Handwerksgesellen und fremde Leute ins Dorf, aber keiner brachte Kunde von ihm in diesem neun Jahren. Nun geschah etwas, dass auch die anderen Bewohner des Dorfes an den Verschollenen erinnerte und auch seine Heimkehr erwarten ließ. Es starb nämlich der Bader des Ortes ohne männliche Nachkommenschaft. Er hinterließ eine trauernde Gattin und eine Tochter, ein baufälliges Häuschen und Not und Sorgen. Mutter und Tochter verdienten sich ja ihr karges Brot durch ihrer Hände Arbeit. Aber wer sollte den Leuten Aderlassen, Schröpfen, Blutegel setzen, bei allem Unglück und allen Krankheiten hilfsbereit eingreifen und den Arzt auf 2 Stunden im Umkreis ersetzen; denn Ärzte gab es damals noch nicht auf dem Land. Wenn nun die Leute zur Krämerin kamen, um ihre wenigen Bedürfnisse zu kaufen, so fragte man hin und wieder, ob sie von Franzl noch nichts wüsste; es wäre halt jetzt eine gar so schöne Gelegenheit zum Geschäftsausüben und die Badernandl wäre auch nicht zu übel. Die Frau Baronin sei sehr zufrieden mit ihr, weil sie gar so geschickt und fleißig ist. Solche Reden konnte die Krämerin täglich hören, wusste sie schon längst auswendig und wurde schon fast unwillig, immer das gleiche und alte zu hören. So vergingen Wochen und Monate und der Ersehnte kann nicht. Dass die Krämerin schwer darunter litt, ist leicht denkbar; es wurde bald dies und als das geredet; ein fremder Bader sei da gewesen und möchte sich niederlassen. Andere redeten wieder von einem Bräutigam für die Badernandl, der ein sehr geschickter Bader sein sollte. Ihr Franzl sollte aber auf diese Weise, falls er noch am Leben sein sollte, die Heimat einem Fremden überlassen müssen. Sie bestückte den Himmel mit Bitten und Beten, dass doch ihr Franzl nicht zu spät heimkehre. Endlich wurden ihre Bitten erhört. Der Sommer ging zu Ende. Da kam ein fremder Wanderer auf der Straße gegen Kammerberg. Er hatte fremdländische Kleidung, einen langen, schwarzen Vollbart und einen so langen Haarzopf, der über dem Rücken bis zur Ferse hinunterging. Als er das Dorf erreicht hatte, ging er langsamer und schaute links und rechts die Häuser genau an. Die Leute, die ihn sahen, staunten über das sonderbare Aussehen des Fremden; die Kinder liefen ihm nach, aber er kümmerte sich um das Geschau nicht, sondern ging langsamen Schrittes auf das Kramerhäusl zu, fragt dort ein und verlangte für ein paar Kreuzer Schnupftabak die Bremerin schaute diesen Wildling so von der Seite an, ging voraus in den Laden, griff unter den Ladentisch, nahm einen irdenen Hafen heraus, in dem ein beinener Löffel steckte, nahm eine winzig kleine Papiertüte, gab einen Löffel voll Tabak hinein und gab sie dem Fremden, der inzwischen sein Geld hingelegt hatte. Der Fremde griff nach dem Tabak, hielt ihn so in



Brusthöhe und sagte in fremdländischer Tonart: "Aber hier gibt's wenig". Doch da kam er schön an bei der Krämerin, die über das haarige Aussehen des Fremden schon gereizt war. Sie gab zur Antwort: "Musst halt dahin gehen, wo du mehr bekommst, wenn es dir bei mir zu wenig ist; hab mehr Arbeit versäumt mit dir, als was ich verdient habe, ich bekomme auch nichts geschenkt." Der Fremde hörte ruhig zu. Dann sagte er in mehr bekannter Stimme: "Aber Mutter, sei doch nicht gar so grob." Jetzt erst erkannte sie ihn an der Stimme. "Ja, Franz, du bist es wirklich, so wie du daherkommst, bist ja nicht zum kenna. Du schaust ja zum Fürchten aus. Man sieht ja von deinem G'sicht nichts mehr vor lauter Haar; wenn du da bleibst dann musst du die scho` wieder zu unsere Leut richten ich hab so viel bitt, dass d` do` bald heimkommst, weil im Frühjahr der Bader drüben gestorben ist, und allen im Dorf wär es halt recht, wenn du das Geschäft weiterführen tät'st, und Badernandl könntest auch heiraten, wenn d` no`frei bist." Das war also die erste Begegnung zwischen Mutter und Sohn nach über neun Jahren. – Die Kunde von der Rückkehr des Kramer Franz verbreitete sich schnell im ganzen Dorf und die meisten Leute brauchten schnell irgend eine Kleinigkeit vom Kramer, Gelegenheit bekommen, dem Wildling zu sehen. Ein zu gutes Geschäft wie in diesen Tagen machte die Krämerin selten. Franz konnte viel erzählen von seiner Wanderschaft. Er kam tief nach Ungarn hinunter, war auch in Wien und durchwanderte das Böhmerland. Jetzt musste er in der Heimat bleiben er blieb auch gerne; denn die Badernandl machte auf ihn einen guten Eindruck. Als der Winter vorbei war, gab es eine lustige Hochzeit. Da er ein geschickter, erfahrener Bader war, so fehlte es nicht an Verdienst. Mut und Sorgen wurden deshalb vom Baderhäusl vor erst etwas abgehalten. Als aber die Familie immer größer wurde und das Baderhäusl bald mehr Kinder zählte als Fenster, da wurde Schmalhans wieder Küchenmeister. Die Kopffzahl, die am Anfang der Ehe aus drei Personen bestand: Mann, Weib und Schwiegermutter, hatte sich vervierfacht: Acht Buben und ein Mäd. Eine solche Kinderschar täglich zu sättigen ohne ein Tagwerk Grund zu besitzen, war auch für die damalige Zeit keine Kleinigkeit. Der Mutter Sorgen wurden also nicht kleiner, denn es kam die Zeit, dass der älteste Bub bereits aus der Schule kam. Damals gab es nur sechs Schuljahre. Die Mutter dachte der Vater würde für einen Lehrplatz sorgen. Ddoch der Vater machte sich keine Mühe, irgendwo danach umzusehen. Fragte ihn die Mutter aus, was aus dem Buben werden sollte, so gab er nur zur Antwort: Kümmere dich nur nicht, der Bub wird gut versorgt; aus dem wird ein brauchbarer Mensch. Freilich, wenn die Mutter um die Versorgung gewusst hätte, wäre sie nicht so beruhigt gewesen.

## **Das Schicksal der acht Badersöhne von Kammerberg (Forsetzung und Schluss)**

### **Was meine Mutter erzählte – von Sebastian Knorr, Westerndorf.**

#### **Amperbote vom 30.07.1931**

Der Bub war auf voller Hoffnung und sehnte Tag der Schulentlassung herbei. Als dieser kam, brachte eines Tages der Vater ein kleines Ränzel, dass Felleisen. Die Mutter bekam den Auftrag, Stiefel, Hosen, Hemd und Socken herzurichten. So vergingen noch etliche Tage, dem es herrschte Anfang Mai noch schlechte Witterung, Regen und Schnee, und darum könnte der Vater dem Sohn noch eine kleine Galgenfrist. Endlich heiterte sich das Wetter auf, aber umso drohender wurden die Wolken über dem Baderhäusl. Trotz dem schönen Maienmorgen herrschte im Baderhaus drückende Stimmung. Die Stunde des Abschieds für den Buben war da. Das Ränzel auf dem Rücken stand er vor dem Vater. "So Bub, jetzt gehst fort. Wo du hingehst, ist mir gleich. Ich hab dir lang genug das Essen gegeben, ich kann dir nichts

mitgeben. Wir haben selber nichts übrig, sei fleißig und ehrlich, dann geht es dir nicht schlecht. Die Welt ist nicht schlecht, wenn du nicht selber schlecht bist. Geh so weit fort, bis dich und mich niemand mehr kennt und auch Kammerberg keiner mehr weiß. Kehre nicht mehr um, wenn du von unserer Kirche nicht mehr Mittagläuten hörst, sonst magst du mit diesem Stock zu viel Bekanntschaft, dass du ein zweites Mal nicht mehr umkehrst." Dann ging der Vater zur Stubentür, griff in den Weihwasserkessel, beschränkte den Buben Weihwasser, machte ihm das Kreuzzeichen auf die Stirn, öffnete die Tür und schob das arme Büblein hinaus mit der Drohung, ihn nicht mehr vor die Augen zu kommen, bis er was Tüchtiges gelernt habe. Als das arme Kind vor der Haustür stand und nicht wusste, es ernst oder nur ein Traum sei, kam der Vater mit dem Stock nach und trieb ihn fort, so dass der Bub unwillkürlich fortlief, nur um aus den Augen des erzürnten Vaters zu kommen. Die Mutter stand wie erstarrt da bei diesem Abschied als sie sich vom ersten Schrecken erholt hatte für den weinenden Buben eintreten wollte, da schnitt er ihr kurz jedes weitere Wort ab mit der Bemerkung, das gehe Sie überhaupt nichts an. Das sei seine Sache. Er sei auch in der Welt draußen gewesen wisse aus eigener Erfahrung, was für junge Leute gut sei. So was also der älteste Sohn versorgt. Wo dieser die erste Nacht schlief und wie weit er am ersten Tag kam, weiß ich nicht. Aber dass auch der Vater keine ruhige Nacht hatte und über das Schicksal seines Sohnes weinte, weiß ich. Die kleinen Geschwister trauerten mit der Mutter über das Geschick des ausgejagten Bruders. Dieser war dem Wunsch des Vaters gefolgt und zu weit gewandert muss man von ihm nichts mehr hören und sehen konnte. Nach einem Jahr kam der zweite Sohn zur Versorgung. Aber genau unter den gleichen Zeremonien senkende musste auch er die Fremde, nur mit dem Unterschied, dass er bereits wusste, welche Dinge da kommen sollen. Er dachte ja schon das ganze Jahr über das kommende Los nach und trachtete bei seiner Versorgung schleunigst zum Haus hinaus. So ging es fort mit der Versorgung der Buben; der eine ging etwas leichteren Herzens, bei einem anderen ging es umso schwerer. Die Jahre vergingen und im Baderhaus wurde es immer stiller. Die Mutter ging traurig umher. Sieben Söhne waren hinausgejagt und von keinem war noch Nachricht gekommen. Jetzt war nur der jüngste Sohn, der Hiasl, zuhause. Er war ein etwas schüchterner Bub, mit zartem Gemüt, und hatte mit ansehen müssen, wie alle seine Brüder hinausgejagt wurden. Deshalb hatte er schon immer eine Furcht vor dem Vater fühlte sich in seiner Gegenwart nicht recht behaglich. Umso mehr hing er an der Mutter, die für ihn alles war und ihn so recht verstand. Sie versuchte immer auf dem Vater einzureden, er solle den Hiasl doch in der Heimat irgendwo unterbringen. Aber der Mann war wie vom Stein ließ sich nicht im geringsten dazu bewegen. Deshalb ging die Mutter selber um einen Lehrplatz. Und gar leicht hätte sie einen solchen bei Badern und Handwerkern bekommen, die um das Schicksal des armen Baderbuben wussten. Aber alles umsonst. Alles prallte an dem eisernen Willen des Vaters ab. Der Bub musste genauso hinaus wie seine Brüder. Der Mutter drohte das Herz zu brechen, als ihr jüngstes Kind wie ein Hund zum Haus hinausgejagt wurde. Die Schwester, die zufällig zuhause war, begleitete den weinenden Bruder noch ein Stück Weges bis vor Hohenkammer, wo der Berg in das Glonnatal sich absenkte. Beim Eichelhof nahmen sie voneinander Abschied. Er gab ihr die Hand und sagte ihr mit tränenerstickter Stimme: „Mich seht nicht mehr, ich geh nicht mehr heim, ich will den Vater nicht mehr sehen, weil er so hartherzig ist und uns alle so in die Welt hinaus stößt.“ Weinend ging er den Berg hinunter. Die Schwester schaute ihm weinend nach bis sie ihn nicht mehr sah, dann ging sie tieftrauernd der Heimat zu.

Für die Tochter aber hielt der Vater eine solche Versorgung wie die der Buben nicht so ratsam. Die sollte dem Einfluss der Mutter nicht entzogen werden, weil nach seiner Ansicht junge Mädchen leichter verderblichen Einflüssen unterliegen. Sie diente bei Bauern, in Pfarrhöfen und auch wie ihre Mutter im Schloss und blieb somit der Mutter einziger Trost in diesen kummervollen Jahren. Sie war eine tiefreligiöse Frau und suchte im Gebet Trost und Hilfe für ihre heimatlosen Kinder. Das Muttergebet begleitete ihre Söhne und führte sie zu

mildtätigen Menschen, die sich ihrer erbarmten und für sie sorgten. Zwei Brüder konnten das Sattlerhandwerk erlernen, zwei das Schmiedehandwerk, einer wurde Bader, zwei durften studieren, doch von dem jüngsten wusste man noch nichts. Als die Lehrzeit vorüber war, blieben sie noch 2-3 Jahre aus Dankbarkeit bei ihren Meistern, dann gingen sie auf die Wanderschaft, bei welcher Gelegenheit sie sich zufällig in der Fremde trafen, ohne einander zu kennen. Man redete von woher und wohin und ergab Rede und Gegenrede, bis man sich als Bruder erkannte. Es lenkte so der eine wie auch der andere seine Schritte der Heimat zu und brachte Kunde von den anderen Brüdern, wie sie sich fanden und was aus ihnen geworden sei. Sie blieben einige Wochen zur größten Freude der Eltern zuhause und gingen dann wieder fort. So kam es, dass sich zwei wieder in Wien trafen und auch ihren jüngsten Bruder, der als Schächflergeselle Hofbräuhaus arbeitete. Das war eine große Überraschung. Sie erzählten ihm von der Heimat, von der Mutter und ihn wollten ihn bewegen, der Mutter zuliebe heimzukehren; doch er hatte den schmerzlichen Abschied noch nicht überwunden. So kam auch Kunde von ihm zu den Eltern ihrer größten Freude. Die Mutter verzieh dem Vater, der ja auch das Wiedersehen seiner Söhne schon längst ersehnte, ob sie auch alle glücklich geworden und keiner missraten ist. Glückliche und frohe Tage gab es jetzt wieder im Baderhaus und mit neuer Lebenskraft lebten die schon in den Jahren stehenden Eheleute wieder auf. Doch es dauerte nicht lange, da fiel ein bitterer Wermutstropfen auf die Eltern. Es war in der Fastenzeit, da hörte die Mutter im Baderzimmer ein Klopfen, so ähnlich wie das Klopfen eines Schächflers beim Aufziehen eines Reifens. Die Mutter erschrak und ihr erster Gedanke war: Wird doch nicht der Mathias gestorben sein. Es war so gegen 11 Uhr nachts. Sie wollte den Mann wecken, aber der hatte es selbst gehört und stand auf und machte Licht, um nach der Ursache des Klopfens zu schauen. Doch er fand nichts. Unter Kummer und Sorgen vergingen fast drei Wochen, bis eines Tages ein amtliches Schreiben von Wien eintraf. Darin stand, dass Matthias Erhart im Alter von 21 Jahren an Lungenentzündung gestorben sei mit einer Hinterlassenschaft von 200 Gulden. Erbschaftsansprüche können gemacht werden, da nach österreichischen Gesetzen Erbschaften nicht ins Ausland gehen. Beerdigungskosten nebst Gottesdienst werden von der Hinterlassenschaft bestritten und das übrige fällt der Staatskasse zu. Freilich hätte die Erbschaft im Baderhaus ein größeres Loch ausgefüllt als wie in der Staatskasse. Der Schmerz der alten Eltern war groß. Er hat also wirklich, wie gesagt, die Heimat nicht mehr gesehen. Aber wie es im Leben oft geht, löst Leid und Freud sich gegenseitig ab. Es kam die Zeit, dass einer der Söhne als Priminiant an den Altar trat, um sein erstes hl. Meßopfer zu feiern zur größten Freude seiner Eltern und Geschwister. Nach einem langen segensreichen Wirken starb er als freiesigierter Pfarrer von Kreuzholzhausen bei Dachau. Der andere Student lebte und starb als Astronom in München. Nach diesem wechselseitigen Leben zwischen Leid und Freud kam auch die Scheidestunde für die alten Eltern. Der Vater starb so um 60. Lebensjahr, seine Gattin überlebte ihn um 33 Jahre. Es traf also ein, was sie während des ganzen Ehelebens glaubten. Sie hatten alle Jahre an Lichtmeß den Rosenkranz gebetet und die kleinen Kerzlein zugleich angezündet. Dabei fiel auf, dass die Lichtlein des Vaters schon ganz niedergebrannt, während die der Mutter erst halb verbrannt waren. Sie erreichte das hohe Alter von 88 Jahren. Mit 78 Jahren erblindete sie an beiden Augen am grauen Star. Trotz 10jähriger Blindheit und so vielem Leid hing sie doch so am Leben, dass sie sterbend noch äußerte: „Nur ein Jahr noch, oh Herr, lass mit leben!“

## **60. Geburtstag von Dekan Franz Paul Eberl**

**Amperbote vom 22.09.1934**

Kammerberg. Unser allverehrter Dekan, Franz Paul Eberl, kann am morgigen Samstag, den 22. September, in voller Rüstigkeit sein 60. Lebensjahr vollenden. Zu diesem Fest- und Freudenfest entbieten dem Altarsjubiläum seine Pfarrkinder in dankbarer Verehrung Glück und Segen und verbinden damit den Wunsch, dass er noch recht lange in seiner Pfarrgemeinde wirken möge.

## **Jahrtausendjubiläum in Hohenkammer**

### **Amperbote vom 10.10.1935**

Die Pfarrei Hohenkammer kann auf ein tausendjähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahr 784 wird der Ort als „Chamara“ erstmalig genannt und 935 wurde, wie Bischof Egilbert Graf von Moosburg (1005 – 1039) berichtet, dort die erste Kirche errichtet. Der Name eines Pfarrers wird erst um 1250 ausdrücklich genannt. Anstelle der ersten hölzernen Kirche entstand 1348 eine neue aus Stein auf Veranlassung von Herr Hiltbold von Chamer und seiner Gattin Elisabeth. Die Pfarrkirche überstand glücklich die Schrecken des 30jährigen Krieges und wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts erweitert. Am 27. Oktober 1910 hielt in Hohenkammer Leonhard Schmid seinen Einzug als Pfarrer, der dort bis 1926 segensreich amtierte und nun seinen Lebensabend bei St. Franziskus in München verbringt. Am 4. Oktober 1926 wurde der damalige Pfarrer von Neufahrn bei Freising, Josef Seidenberger, als dessen Nachfolger eingeführt.

## **Schule Kammerberg 100 Jahre alt**

### **Dachauer Nachrichten vom 23.05.1951**

Kammerberg. Das seltene Fest des hundertjährigen Bestehens feierte kürzlich die Schule Kammerberg. Aus diesem Anlass hatten sich Ehrengäste aus Freising, ehemalige Lehrkräfte und Schüler, Vertreter der Gemeinden Kammerberg, Giebing, Viehbach und Lauterbach sowie viele Eltern eingefunden. Der jetzige Schulleiter Hans Wagatha eröffnete mit Begrüßungsworten die Feier und gab ein anschauliches Bild von der Entwicklung der Schule seit 1851. Interessant war die Feststellung, dass man sich bereits 1652, also vier Jahre nach dem dreißigjährigen Krieg, mit dem Gedanken der Errichtung einer eigenen Schule trug. Vor 1851 mussten die Kinder, soweit sie eine Schule besuchten, nach **Kollbach** gehen, wo heute noch das Wahrzeichen der damaligen Schulzeit, das Fischer-Wirtshaus, zu sehen ist. Die namentliche Aufführung aller Lehr- und Hilfskräfte gewährte einen Einblick in den Schulbetrieb eines Jahrhunderts.

Nach dem Lied „Aus der Jugendzeit“, vorgetragen von einem Kinderchor, nahm Hauptlehrer Wagatha nochmals das Wort, um den verdienten Schulmann und Kollegen, Hauptlehrer Martin Gottfried, der bereits dreißig Jahre an der Schule wirkt und sich als Jugenderzieher und Spielleiter des Theatervereins große Verdienste erwarb, gebührend zu ehren. Besonders betonte der Redner die harmonische Zusammenarbeit, die während all der Jahre durch kein Misstrauen getrübt wurde. Anschließend überreichte Bürgermeister Peter Zandt dem Jubilar in Anerkennung seiner Verdienste um Schule und Gemeinde ein wertvolles Geschenk. Ferner beglückwünschte er Schulleiter Hans Wagatha und dessen Gattin Ida, die beide gleichfalls auf

eine dreißigjährige Tätigkeit in der hiesigen Schule, Gemeindeganzlei und auf dem Kirchenchor zurückblicken können. Nach einem meisterhaft vorgetragenen Violinsolo rühmte Pfarrer Max Moser, Giebing, die gute Zusammenarbeit zwischen Staat, Schule und Kirche und dankte vor allem seinem Organisten und Chorregenten Wagatha für das Geleistete. Den Glückwünschen schloss sich auch Bezirkschulrat Metzger, Freising, an, der die beiden Jubilare als vorbildliche Schulmänner und Erzieher feierte. Tiefbewegt dankte Hauptlehrer Martin Gottfried für all die vielen Ehrungen und Geschenke sowie für die schöne, würdige Feierstunde. Die Kinder brachten das Märchenspiel „Hansl blickt in die Märchenwelt“, inszeniert von der Lehrerin Fräulein Obermair, zur Aufführung. Für das wohlgelungene Spiel konnten die kleinen Darsteller reichen Beifall ernten. cb.

Kammerberg. Nachdem der Landwirt Xaver Pickl „Zum Schnack“ sein Wohnhaus vollständig neu erbaut hat, vergrößerte nun der Schlossherr Baron von Vequel-Westernach seine Ökonomiegebäude durch den Anbau eines Schweinestalles.